



FOKUS

Wie aussergewöhnliche Menschen einen Platz in der Gesellschaft finden

Von Reto Wissmann

3. FORUM SUPPORTED EDUCATION Perspektiven für Lernende mit einer Beeinträchtigung: Am 3. Forum Supported Education von Steinhölzli Bildungswege präsentierten eine «zertifizierte Autistin», ein engagierter Arbeitgeber und eine professionell verunsicherte Philosophin dazu neue Denkansätze.

«Vielleicht gibt es Autisten, damit sich die Menschen besser verstehen», sagt Gee Vero. Vor zehn Jahren hat die deutsche Künstlerin und Autorin die Diagnose Asperger erhalten und ist dadurch «von einer Versagerin zur einer Erfolgsgeschichte» geworden, wie sie selber sagt. Seither hat sie viel über Autismus nachgedacht und lebt heute als «zertifizierte Autistin» von ihren Büchern und Vorträgen über Autismus.

Autismus bedeutet für die 46-Jährige «Extremes Menschsein ohne Ich-Maske». Jeder Autist habe seine eigene Wahrnehmung, und insbesondere Menschen mit frühkindlichem Autismus sei es gar nicht möglich, sich an gesellschaftliche Normen anzupassen. Gee Vero selber schafft es hingegen unterdessen, beinahe eine Stunde konzentriert, eloquent und witzig zu referieren, ohne dass jemand Asperger vermuten würde. Nur: «46 Jahre habe ich mir nun soziale Normen antrainiert, das Problem ist jetzt aber, dass sich unterdessen kaum mehr jemand an diese Normen hält.»

Die meisten Autisten hätten versteckte Potenziale; oft würden diese allerdings übersehen, sagt

Gee Vero. «Ich zum Beispiel monologisiere gerne und stehe gerne auf der Bühne.» Diesbezüglich hat sie unterdessen ihren Traumjob gefunden, muss aber auch einschränken, dass sie sich zwingen muss, ruhig zu stehen, und dass ihr Sprachoutput deutlich besser ist als ihr Sprachverständnis. Small Talk ist immer noch nicht ihre Stärke, obschon sie heute weiss, dass es nicht böse gemeint ist, wenn ihr jemand bei der Begrüssung sagt, ihm gehe es gut, auch wenn dies gar nicht stimmt. «Die Ich-Maske verdeckt bei den Menschen alles, ausser ihre Augen. Darin sehe ich genau, wie es ihnen geht», so Vero.

Hindernisse in den Köpfen der Menschen

Die Künstlerin ist verheiratet und Mutter dreier Kinder. Das jüngste hat frühkindlichen Autismus. «In unserer Familie hat jeder seine eigene Wahrnehmung. Das funktioniert zu Hause eigentlich ganz gut, in der Öffentlichkeit allerdings eher weniger.» Gespräche auf Augenhöhe könne sie mit Fremden nur führen, wenn diese nicht wüssten, dass sie Autistin ist. Von Barrierefreiheit und Inklusion könne in Bezug auf Autis-

mus auch nach 15 Jahren Behindertengleichstellungsgesetz noch keine Rede sein. Rampen für Rollstuhlfahrer seien viel einfacher zu bauen als «Rampen» für Autisten in den Köpfen. «Dabei müsste man sich doch eigentlich nur bei jeder Begegnung mit einem Menschen neu auf ihn einlassen», sagt Gee Vero. Autismus sei für sie keine Störung oder Krankheit, sondern lediglich «Teil des Spektrums Mensch».

Immer kann Gee Vero nicht so sicher und selbstbewusst auftreten wie am Fachforum von Steinhölzli Bildungswege Anfang Mai. In ihren «Aschetagen» wünsche sie sich manchmal nichts sehnlicher, als zu sein wie alle anderen. «Dann schalten meine Töchter RTL2 ein und nach zehn Minuten bin ich geheilt», witzelt sie. In der heutigen Leistungsgesell-



«Wenn ich so sein will wie alle anderen, dann schalten meine Töchter RTL2 ein und nach zehn Minuten bin ich geheilt.»

Gee Vero

schaft werde es für Autisten aber tatsächlich immer schwieriger, einen Platz zu finden. Von ihren Mitmenschen erwartet sie, dass diese ihr Verhalten als «richtiges Verhalten auf eine andere Wahrnehmung» interpretieren, dass sie nicht versuchen, ihr Stimming (stereotype Verhaltensweisen, mit denen sich Autisten vor Reizüberflutung schützen) zu unterdrücken und dass sie ihr glauben, was sie sagt. «Denn ich empfinde es tatsächlich so, auch wenn es unglaublich klingt.»

«Jeder hat ein Recht auf Arbeit und Wertschätzung»

Arbeitgebern fällt es oft schwer, auf aussergewöhnliche Angestellte einzugehen, was es für

Menschen wie Gee Vero schwierig macht, einen Job zu finden. Nicht so Roger Stähli, Inhaber der Arag Gebäudereinigungs AG mit 220 Mitarbeitenden in Wabern. «Jeder hat ein Recht auf Arbeit und auf Wertschätzung», sagt er, «als Unternehmen haben wir auch eine soziale Verantwortung gegenüber der Gesellschaft.» Bei der Arag sind das nicht nur leere Worte. Die Firma beschäftigt viele Migranten und auch Jugendliche mit Lern- oder Arbeitsbeeinträchtigungen. Möglich sei dies nur mit individuellen Arbeits- und Arbeitszeitmodellen. Ein jugendlicher Autist, der in der Vorlehre gescheitert sei und nur nachts arbeiten könne, werde jetzt zum Beispiel in der Zugsreinigung eingesetzt. «Jeder hat seine Fähigkeiten», ist Stähli überzeugt.

Schönreden will der Firmenchef allerdings nichts. Es brauche die Akzeptanz des ganzen Teams, und man müsse auch akzeptieren, dass es nicht immer nur vorwärtsgehe. Um den Ansprüchen an ein leistungsorientiertes Dienstleistungsunternehmen gerecht zu werden, müsse er für den betreffenden Jugendlichen immer einen Ersatz auf Abruf einplanen. Dass die Züge an einem Abend einfach nicht geputzt würden, weil der Angestellte nicht erscheine, liege nicht drin. «Wir müssen mehr Zeit und Geld in die Förderung junger Menschen investieren», so Roger Stähli, dabei will er aber auch die Kunden ins Boot holen und erreichen, dass diese ihre Ansprüche anpassen.

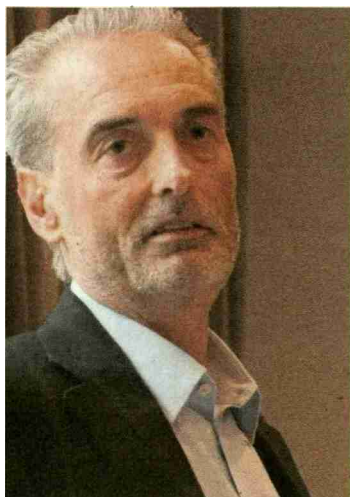
Unsicherheit ist nicht dasselbe wie Angst

Menschen mit einer Behinderung oder Beeinträchtigung verunsichern die Gesellschaft. Eine wahre Expertin in Sachen Unsicherheit ist die deutsche Philosophin und Publizistin Natalie Knapp. «Wer Angst hat, dem bleiben nur drei Möglichkeiten: angreifen, fliehen oder sich tot stellen», sagt Knapp. Wer verunsichert sei, dem stünden hingegen alle Wege offen. In einem feurigen Plädoyer zählt sie Gründe auf, weshalb die Unsicherheit der Sicherheit vorzuziehen sei. «Ohne die Unsicherheit verlieren wir die Hoffnung und die Freiheit», so Knapp. Nur weil wir nicht wüssten, was die Zukunft bringe, könnten wir frei entscheiden und auch in der ausweglosesten Situation noch hoffen und eine Lösung suchen. «Ohne die Unsicherheit wäre das Leben nur noch Mechanik.»

Unsicherheit sei aber auch Voraussetzung für Kreativität und für jeden schöpferischen Akt. Sehr schön zeige sich dies im Alter zwischen 14 und 28 Jahren, in dem die Jugendlichen meist extrem verunsichert, gleichzeitig aber auch extrem kreativ seien. «Mit ihrer grossen Unsicherheitstoleranz verstehen sie es, aus Grauzonen Kreativzonen zu machen», sagt Natalie Knapp. Sie geht sogar so weit zu behaupten, ohne Unsicherheit gäbe es kein Leben. «Die Polarität zwischen Bewahren und Verwandeln ist die untrennbare Voraussetzung für das Leben.» Durch die Nahrungsaufnahme bewahrten wir zum Beispiel unsere äussere Form, verwandelten allerdings die Form der Lebensmittel. «Gerade war da noch ein Apfel,



jetzt ist er ich», veranschaulicht Knapp. Das verunsicherte Publikum weiss sie allerdings auch wieder zu beruhigen: «Wir besitzen alle Fähigkeiten, um mit der Unsicherheit umzugehen.» 🗣️



«Wir müssen mehr Zeit und Geld in die Förderung junger Menschen investieren.»

Roger Stähli



«Ohne die Unsicherheit verlieren wir die Hoffnung und die Freiheit.»

Natalie Knapp